

Textband

Gehen
am Mitterberg in Pöttsching

von Stein
zu Stein



Diplomarbeit

Gehen von Stein zu Stein

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des Akademischen grades
eines Diplom-Ingeniers / Diplom-Ingenierin
unter der Leitung

Univ.Prof.Mag.art. Christine Hohenbüchler

E 264/1

Institut für Kunst und Gestaltung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Claudia Izmenyi-Neuber

0225752

Inhaltsverzeichnis

Vorwort / Skulptur in der Natur

Anfahrt / Lageplan

Pötttsching

Symposion St. Margarethen

Beispiele

Der Weg der Steine

Von Stein zu Stein

Künstler und Skulpturen

Inhalt

Im Jahre 2007 wurden 16 Skulpturen vom Steinbruch St. Margarethen (Rust, Burgenland) nach Pötsching gebracht. Werke von Leo Kornbrust (Deutschland), Werner Mach (Österreich/Deutschland), Makoto Fujiwara (Japan/Deutschland), Jaques Moeschal (Belgien), David Thomson (Großbritannien), Maria Biljan-Bilger (Deutschland/Österreich), Paul Aschenbach (USA), Rolf Jörres (Deutschland), Zdenek Palcr (Tschechien), Arthur Dieter Trantenroth (Deutschland), Sepp Wyss (Schweiz), Krum Damianov (Bulgarien), Moshè Buky-Schwartz (Israel/Amerika), Erich Reischke (Deutschland), Adolf Ryszka (Polen) und Miloslav Chlupáč (Tschechien) bilden mit dem Grenzstein von Karl Prantl (Österreich) einen schönen Weg durch die Landschaft von Pötsching, seiner Umgebung und dem Wiener Neustädter Becken.

Der Textband befasst sich mit Pötsching, dem Symposium europäischer Bildhauer St. Margarethen und den Bildhauern der aufgestellten Skulpturen. Der Bildband zeigt Pötsching, seine Natur und die Skulpturen im Wechsel der Jahreszeiten.

Abstract

In the year 2007 the municipality of Pötsching und the artist Karl Prantl brought 16 sculptures of stone from Saint Margarethen (Rust, Burgenland, Austria) to the Mitternberg of Pötsching. Sculptures from Leo Kornbrust (Germany), Werner Mach (Austria/Germany), Makoto Fujiwara (Japan/Germany), Jaques Moeschal (Belgien), David Thomson (Great Britain), Maria Biljan-Bilger (Germany/Austria), Paul Aschenbach (USA), Rolf Jörres (Germany), Zdenek Palcr (Czech Republic), Arthur Dieter Trantenroth (Germany), Sepp Wyss (Switzerland), Krum Damianov (Bulgaria), Moshè Buky-Schwartz (Israel/America), Erich Reischke (Germany), Adolf Ryszka (Poland) und Miloslav Chlupáč (Czech Republic) and the „Grenzstein“ (boundary stone) by Karl Prantl form together a great path through Pötsching, the undulating surroundings and the Wiener Neustädter Becken.

The first book, the textbook, is about Pötsching, the symposium of European sculptors Saint Margarethen, and about the artists of the sculptures. The second book is an illustrated book of the village Pötsching, the nature and the stone sculptures during the change of seasons.

"Das hier ist offenes Land, Pannonien, die Steine verändern die Landschaft und die Landschaft verändert die Steine."

Karl Prantl im Gespräch im Jahr 2000 mit Jutta Birgit Wortmann. (Manfred Bauschulte, versuch über die Festigkeit, Klever Verlag, 2014, Seite 211)

Vorwort

Mein Mann, ein Pötschinger, zeigte mir ganz am Anfang unserer Beziehung bei Spaziergängen den Grenzstein und die zwei Skulpturen (Moeschal und Biljan-Bilger) auf der Kipp. Mit seinem Standort und seinen Durchblicken nach Pötsching, den Äckern und dem Wiener Neustädterbecken, weckte schon damals der Grenzstein mein Interesse. Als dann noch im Jahr 2007 weitere 14 Skulpturen aus St. Margarethen nach Pötsching gebracht worden waren, begann bei mir die Idee zu wachsen den Weg der Steine und seine Künstler als Thema meiner Diplomarbeit zu machen.

Skulptur in der Natur

Skulpturen im ländlichen Raum sind bedingt durch ihre Standorte oft extremen Bedingungen ausgesetzt. Die Jahreszeiten, Wind und Wetter, der freie Himmel mit seinen Wechselspiel der Wolken, sowie Tag und Nacht sind die stetigen Begleiter der Werke. Durch diese Einflüsse der Natur kommt es zu einer langen prozesshaften Veränderung an den Skulpturen, die erst über Jahre, ja Jahrzehnte sichtbar wird, und so kann die Skulptur selbst zur Landschaft werden.

Dieses Zusammenspiel der Natur mit dem Kunstwerk fordert seinen Betrachter auf, mit all seinen Sinnen die immerzu wechselnden Momente und Eindrücke wahr zu nehmen. Es ist eine innere und äußere Reise die beim Skulpturenweg angetreten wird.

Anfahrt

Von Wien

A2 Richtung Graz bis Autobahnknoten Guntramsdorf, auf A3

A3 bis Abfahrt Müllendorf

Links abbiegen, über Steinbrunn und Zillingtal nach Pötsching.

In Pötsching rechts abbiegen auf Ödenburgerstrasse, bis zur Kirche

Rechts Parkmöglichkeit

Von Eisenstadt

Über Großhöflein, Steinbrunn und Zillingtal nach Pötsching

In Pötsching rechts abbiegen auf Ödenburgerstrasse, bis zur Kirche

Rechts Parkmöglichkeit

Von Graz

A2 Richtung Wien bis Knoten Wiener Neustadt, dort Richtung Wiener Neustadt Süd.

Bei Abfahrt rechts Richtung Neudörfel bis Pötsching.

Bei der Kirche links abbiegen, Parkmöglichkeit.

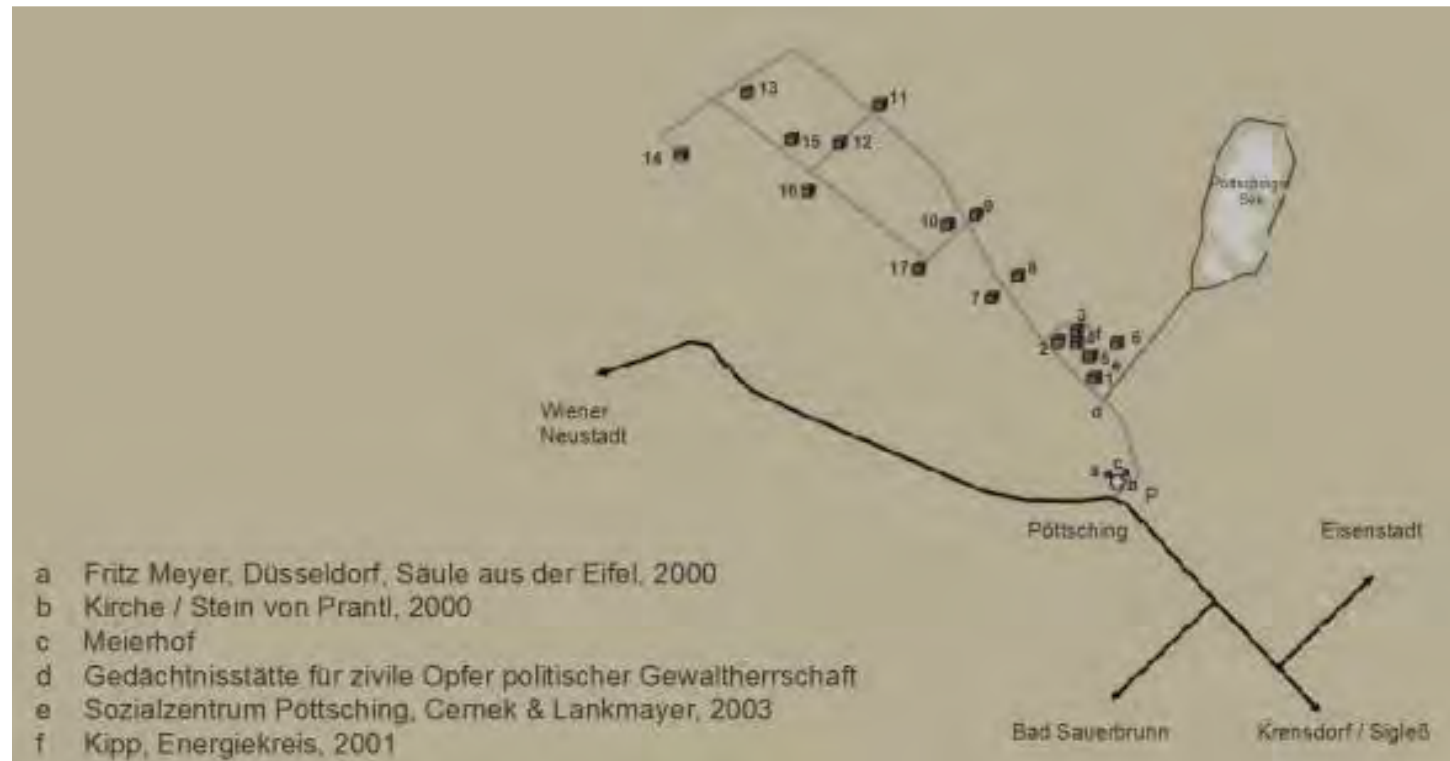


Wien, den

.....

Lageplan

- 1 Leo Kornbrust
- 2 Werner Mach
- 3 Makoto Fujiwara
- 4 Jacques Moeschal
- 5 David Thomson
- 6 Maria Biljan-Bilger
- 7 Paul Aschenbach
- 8 Rolf Jörres
- 9 Zdenek Palcr
- 10 Arthur Dieter Trantenroth
- 11 Sepp Wyss
- 12 Krum Damianov
- 13 Moshè Schwartz-Buky
- 14 Erich Reischke
- 15 Adolf Ryszka
- 16 Karl Prantl
- 17 Milos Chlupáč



Pötttsching

Die Marktgemeinde Pötttsching liegt im Bezirk Mattersburg an der Burgenländischen Grenze zu Niederösterreich.

Erste archäologische Funde reichen bis in die Jungsteinzeit zurück.

Pötttsching selbst geht auf eine alte Petschenegen- Siedlung, einem asiatischen Volk, zurück.

Um 1123 siedelten sich aus dem Schwarzmeergebiet stammenden Ungarn an.

Bis 1920/21 gehörte Pötttsching wie das gesamte Burgenland zu Ungarn (Deutsch-Westungarn).

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutsch-Westungarn nach langen Streitgesprächen, Österreich zugesprochen.

Somit gehörte Pötttsching ab 1921 zum neu gegründeten Bundesland Burgenland.

Seit 1986 ist der Ort eine Marktgemeinde.

Heute leben ca. 2900 Einwohner in diesem Ort.

Der Meierhof

Der Meierhof wurde 1372 erstmal erwähnt, als Lehen der Grafen von Mattersdorf-Forchtenstein. Er gehört zu den Edelhöfen, die früher im Mittelalter an Gefolgsleute als Gegenleistung in den untertänigen Dörfern zur eigenen Bewirtschaftung, übergeben wurden. Bis zur Mitte des 15.Jahrhunderts war es in ihrem Besitz, bis es 1491-1626 in die Verwaltung der niederösterreichischen Kammer kam.

Ab 1626 gehörte der Meierhof zu den Eigentümern der Familie Esterházy.

Ein Meierhof umfasste zu dieser Zeit Räumlichkeiten für das Meiereipersonal, Ställen zur Haltung von Zugtiere und Räume zur Lagerung von Geräten und des Getreides.

Der „Meier“ war der Verwalter des Hofes, er bekam für den Hof die Pacht. Manchmal wurde der Hof auch als Besitz auf Lebenszeit übergeben, welche auch auf die Erben übertragen werden konnte.

Die USIA (Verwaltung des sowjetischen Eigentums in Österreich) übernahm nach dem 2. Weltkrieg die Verwaltung des Meierhofs.

Die Familie Esterházy erhielt mit dem Beginn der 2. Republik ihre Güter wieder zurück.

1968 erwarb die Gemeinde Pötttsching den Meierhof.

Seit dieser Zeit wird der Meierhof für Feste und Veranstaltungen genutzt.

Kohlebergbau

Anton David Steiger, ein Pöttlischer, wurde 1785 beauftragt Steinkohlevorkommenisse (Braunkohle) in Österreich und Ungarn zu finden. Neben Vorkommen in Niederösterreich, der Steiermark und am Brennbere bei Ödenburg entdeckte er auch ein Braunkohlefeld zwischen Pöttlischer, Neufeld und Lichtenwörth, den sogenannten Neufelder Kohlenflöz.

Erst 1921, mit der Eröffnung des Tagbaues wurde in Pöttlischer Kohle abgebaut. 1934 wurde der Abbau eingestellt, jedoch 1948 wieder aufgenommen. Das endgültige Ende des Kohleabbaus in Pöttlischer kam 1956.

Heute befindet sich der Pöttlischersee an dieser Stelle.

Die beim Braunkohleabbau anfallende Erde wurde immer an der selben Stelle „abgekippt“ und so entstand im Laufe der Jahre eine Anhöhe, die „Kipp“, auf der heute die Skulpturen von Jacques Moeschal, Makoto Fujiwara, David Thomson und Maria Biljan-Bilger ihren Platz gefunden haben.

Persönlichkeiten aus Pöttlischer:

Rouvern Ertlschweiger (* 1976), Nationalratsobgeordneter

Katharina Prantl (*1958), Malerin

Manfred Moser (*1956), Rechtsanwalt und Politiker

Irene Izmenyi (*1951), Bürgermeisterin

Christa Prets (*1941), Bürgermeisterin, Mitglied des EU Parlaments

Rudolf Moser (*1931), Politiker

Uta Peyrer-Prantl (*1939), Malerin

Karl Prantl (1923 - 2010) Bildhauer

Ludwig Parise (1912 – 1991) Eisenbahnbediensteter und Politiker

Heinrich Knotzer (1906 – 1992) Landarbeiter, Gewerkschafter und Politiker

Alexander Stangl (1988 – 1946), Landtagsabgeordneter, Metallarbeiter und Bürgermeister

Johann Reisinger (1890 – 1959) Landwirt und Politiker

Peter Zauner (1886 – 1973) Musiker, Burgenländische Landeshymne

Anton David Steiger (1755 – 1832) Mineraloge und Bergbaupionier

Symposion St. Margarethen

>>In diesem Sommer sind zum ersten Mal Künstler in einem Steinbruch zusammengekommen, um aus dem Stein jene Bilder zu hauen, die Zeugnis ablegen sollen von unserer Zeit<<

(Katalogtext der Ausstellung des Bildhauersymposions St. Margarethen 1959)

Wenn man über das Bildhauersymposion St. Margarethen schreiben will, kommt man an dem Bildhauer Karl Prantl nicht vorbei. Er gilt weltweit als Vater des Symposions.

Als Karl Prantl 1958 an einer großen Auftragsarbeit der burgenländischen Landesregierung, dem Grenzstein, im Steinbruch St. Margarethen arbeitete, keimte in ihm immer mehr die Idee auf, ein Steinbildhauer Symposion zu gründen. Künstler und Künstlerinnen aus der ganzen Welt sollen in der Natur und am Stein gemeinsam arbeiten und Dialog führen.

Prantl organisierte und plante gemeinsam mit dem Bildhauer Heinrich Deutsch und dem Psychologen Friedrich Czagan das Zusammentreffen von Künstlern.

Auch der Steinbruchpächter, Gustav Hummel, unterstützte die Künstler und Künstlerinnen mit Material aus dem Steinbruch und wenn es nötig war auch mit der Arbeitskraft seiner Steinbrucharbeiter.

Am ersten Symposion im Jahre 1959 nahmen 14 Künstler aus 7 Ländern teil.

Die ersten Teilnehmer:

Alfred Czerny, Heinrich Deutsch, Eugéne Dodeigne, Gerson Fehrenbac, Janez Lenassi, Peter Meister, Jacques Moeschal, Dino Paolini, Karl Prantl, Erich Reischke, Erwin Thorn, Hans Verhulst, André Willequet, Sepp Wyss.

Neben dem künstlerischen Schaffen der Skulpturen, war der Austausch von künstlerischen Erfahrungen und Techniken, sowie ihre Vorstellungen und Pläne der künstlerischen Zukunft sehr wichtig. Die Überschreitung von Grenzen war ein großartiges Signal der Völkerverständigung.

Musikalische und literarische Darbietungen sowie das Zusammenleben für die Dauer des Symposions (10 Wochen) gehörten zum Gesamtkonzept dazu. Zum Teil kamen die Familien mit.

Wien, den

Durch den Verkauf von Skulpturen mit der Inschrift „Symposion 1959“ und der finanziellen Unterstützung des Philips-Konzerns sollten weitere Veranstaltungen folgen.

Die Bildhauer hatten die Absicht „aus dem Stein jene Bilder zu hauen, die Zeugnis ablegen sollen von unserer Zeit“. (Karl Prantl geboren in Pötttsching, S. 35)

Die im Steinbruch entstandenen Werke waren meist abstrakt und stießen daher auf Unverständnis und Intoleranz. Doch Karl Prantl ging es nie um Streit und Zwietracht, er hatte immer eine Öffnung im Sinne, ein Schritt in eine neue Zukunft.

Prantl sagte in einem Interview mit Helga Ripper: „Kunst bedeutet Hilfe, und die Gleichsetzung von Kunst und Hilfe ist die Erfüllung dessen, was meine Arbeit, gerade während der Symposien gebracht hat. Diese Hilfe habe ich damals noch nicht genau geahnt, aber sicher gespürt und deshalb wohl die Anstrengung unternommen, dieses europäische Symposion auf die Beine zu stellen. Wir Bildhauer waren der Ansicht, dass sich der Mensch wieder auf das Humane zu besinnen habe. Die Kunst kann einen Teil dieser Aufgabe erfüllen. Das sollte nicht nur mit Worten geschehen, sondern auch faktisch. In Form eines Steines beispielweise, der ja Widerstand bedeutet. Widerstand als Ausdrucksmittel gegenüber unserer lethargischen Gesellschaft.“ (Ripper Helga, Karl Prantls Steine am Weg, S.68 ff)

Dr. Alfred Schmeller, der damalige burgenländische Landeskonservator, machte 1960 die Aussage, dass das Symposion das interessanteste künstlerische Experiment der Gegenwart sei. Werkstatt und Ausstellung zugleich.

Es folgten in den Jahren bis 1971 elf weitere Symposien in St. Margarethen.

Anfangs stand den Künstlern eine Baracke direkt im Steinbruch zum Leben zur Verfügung. Erst 1967 wurde am westlichen Hügel das Bildhauerhaus nach den Plänen von Johann Georg Gsteu erbaut.

Das Bildhauerhaus umfasst einen großen Gemeinschaftsraum und kleine, schlichte Schlafräume sowie eine Nasszelle.

Nach einigen Auseinandersetzungen mit dem Land, dem Steinbruchpächter, einigen Künstlern und der immer mühsamer werdenden Bürokratie stieg Karl Prantl 1970 aus dem Verein aus.

Von 1970 bis Mitte der 80er Jahre leitete die Keramikünstlerin Maria Biljam-Bilger das Symposion.

Sie lies einen Keramikofen im Steinbruch errichten. Es kam nun verstärkt zur Teilnahme von Keramikern.

1989 wurde der Steinbildhauer Paul Schneider, aus Deutschland, Obmann des Vereins "Symposion Europäischer Bildhauer St. Margarethen".

„Karl Prantl sah nun wieder eine Basis und Verständnis im Verein und trat von neuem bei (1989). Seither war er um die Formung von Zukunftsperspektiven bemüht, er wollte die vorhandene Kulturlandschaft ins Bewusstsein rufen und das Verständnis dafür wecken. Auf diesen Weg begleitete ihn auch schon seine Tochter Katharina. Sie ist seit einigen Jahren bestrebt, den Ursprungsort des Symposiumsgedankens zu pflegen und für die Zukunft neu zu definieren.“ (Karl Prantl geboren in Pötsching, S.36)

Zum fünfzig jährigen Jubiläum

"Das Jubiläum >>50 Jahre Bildhauersymposium Sankt Margarethen<< ist ein guter Anlass, sich an die Anstrengungen zu erinnern, die in den ersten zwei Jahrzehnten der 2. Republik unternommen wurden, um nach dem Ende des Nationalsozialismus an die künstlerische Avantgarde Europas anknüpfen zu können.

Die Initiative von Künstlern, Musikern oder Literaten schuf eine Aufbruchsstimmung, die Respekt und Bewunderung hervorriefen und Resultate hervorbrachte, die bis heute große internationale Beachtung finden.

Wiener Gruppe, Phantastischer Realismus, Aktionismus sind nur einige Stichworte, um diese Entwicklung zu umreißen.

Im Bereich der Bildhauerei war es ohne Zweifel auch das 1959 ins Leben gerufene Bildhauersymposium in Sankt Margarethen, das die Neupositionierung der österreichischen Kunst maßgeblich beeinflusste.

Von Beginn an setzten sich Karl Prantl und seine Mitstreiter auf Internationalisierung und den daraus resultierenden, fruchtbaren Austausch mit Künstlern anderer Länder. So entstand bei dem kulturhistorischen Steinbruch am Rande des Neusiedlersees ein Skulpturenpark, der zum Bedeutendsten zählt, was Österreich an >>land art<< hervorgebracht hat. Unzählige Besucherinnen und Besucher haben die künstlerisch anspruchsvolle und faszinierende Verbindung von Natur und Kunst bereits schätzen gelernt, und viele andere werden ihnen folgen.

Das Ensemble in seiner Gesamtheit zu erhalten, ist nicht nur eine Aufgabe und Verpflichtung aus Gründen des Denkmalschutzes. Es ist darüber hinaus ebenso wichtig, dass auch den kommenden Generationen dieser einmalige Zugang zur Welt der Bildhauerei weiterhin offen steht."

(Dr. Heinz Fischer, Bundespräsident der Republik Österreich) (Wir wollen Zeichen setzen, 50 Jahre Bildhauersymposion St. Margarethen, A. Weidinger, Verlag publication PN°1, 2009, Seite 11)

Wien, den

.....

"Die geschichtsträchtige Bildhauerinitiative, die vor fünfzig Jahren von Karl Parantl, Heinrich Deutsch und Friedrich Czagan ins Leben gerufen wurde, ruft noch heute weitverbreitete Begeisterung hervor.

Aus der kulturellen Wüste, die eine unselige Geschichte hinterlassen hatte, entwickelte das >>Symposion Europäischer Bildhauer<< eine Oase der Kunst, die die Großartigkeit menschlicher Ausdrucksform offenbart. In der Freiheit der Natur entstanden in Zusammenarbeit von Bildhauern und Bildhauerinnen aus der ganzen Welt Symbole für die Freiheit des Geistes des Schaffens.

Dank der Kraft und Kreativität der beteiligten Künstlerinnen und Künstler wurde St. Margarethen zu einem Vorbild und zum Impuls für viele weitere Bildhauersymposien auf der ganzen Welt. In der gemeinsamen Aktion von österreichischen und internationalen Kunstschaffenden wurde Großes geboren, das es zukunftsweisend zu erhalten und pflegen gilt.

Es freut mich ganz besonders, dass dem >>Symposion Europäischer Bildhauer<< in Zusammenarbeit von Bund, Land, Gemeinde und dem Verein neues Leben eingehaucht wird. Und wünsche ihm und seinen Künstlerinnen und Künstlern zum Jubiläum alles Gute für die kommenden fünfzig Jahre." (Dr. Claudia Schmied, Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur) (Wir wollen Zeichen setzen, 50 Jahre Bildhauersymposion St. Margarethen, A. Weidinger, Verlag publication PN°1, 2009, Seite 11)

Beispiele:

Steine an der Grenze, Saargaus

Paul Schneider (*1927 in Saarbrücken, Deutscher Bildhauer)

Der Künstler, Paul Schneider, nahm die Idee von Leo Kornbrust, der „Straße der Skulpturen“, auf.

Paul Schneiders Idee ist es, die geografische, politische und philosophische Grenze vom Saarland (Deutschland) zu Frankreich und dem nahen Luxemburg aufzuheben. Auf dem Höhenzug des Saargaus, an der Grenze von Frankreich und Deutschland, wurden Skulpturen von internationalen Künstlern auf beiden Seiten aufgestellt. Es ist ein Weg von Skulptur zu Skulptur im sichtbaren Abstand umgeben von einer unsichtbaren Kraftlinie, die Grenze der Trennung wurde ein Ort der Begegnung, schwere Steine überbrücken Grenzen mühelos.

„Die Steinmale verlocken den Wanderer zur Grenzüberschreitung, sodass er vergisst, ob er den Fuß auf deutschen oder französischen Boden setzt.“ (Alfred Diwersy, Steine an der Grenze, Verlag Gollenstein, 1996, Seite 17)

Es fanden ab dem Jahr 1986 mehrere Symposien statt. Die im Symposium entstandenen Werke bilden die Steine an der Grenze. Künstler wie Marc Linder, Paul Schneider, Levan Mkheize, Miloslav Chlupac, Karl Prantl, Hiroshi Mikami und viele mehr nahmen teil.

2002 wurde die Strasse der Skulpturen und Steine an der Grenze verbunden.





Wander Bertoni (geb. 1926 in Codisotto, Italien, lebt und arbeitet in Wien und Winden am See)

Der Künstler, Wander Bertoni, erwarb im Jahre 1965 ein Grundstück mit einer alten Wassermühle in Winden am See am Leithagebirge. Das durch den Bildhauer entstandene Freilichtmuseum zeigt zahlreiche Großplastiken von ihm auf freiem Gelände, welches das ganze Jahr von Besuchern besichtigt werden kann.

Der Ausstellungspavillon, geplant vom Architekten Johannes Spalt, kann nach telefonischer Rücksprache besucht werden. Es umfasst Bertonis chronologisch geordnetes Lebenswerk.

Ulrike Schartner und Alexander Hagner vom Wiener Architekturbüro „gaupenraub“ planten das Eiermuseum, ein Museum mit derzeit um die 4000 Exponate, für Bertonis, seit den Fünfziger Jahren gesammelten Eier. Das Eiermuseum scheint wie ein Vogel auf nur zwei Füßen (Säulen) zu stehen. 27 dünne, in der Fassade kaum sichtbare, mit der Bodenplatte verankerte Zugstäbe tragen die auskragende Holzdachkonstruktion. Das Eiermuseum wurde mit dem Architekturpreis des Landes Burgenland ausgezeichnet.

Das Freilichtmuseum mit seiner großen Wiese und dem im Innenhof fließenden Bach bietet den nach oben strebenden Skulpturen Platz sich zu entfalten. Es würden weitere Arbeiten noch ausreichend Platz finden. Die meisten Werke stehen in der Nähe der alten umgebauten Mühle, nur drei große Skulpturen stehen etwas entfernt am Ende der Wiese. Der Besucher kann sich für einen selbst gewählten Weg durch die Skulpturen entscheiden.





Wien, den

.....



Eiermuseum



Steine gegen die Mauer, Berlin Reichstag Kunst im urbanen Raum

Das Symposium von 1961 im Kaisersteinbruch bei Würtenburg wird auch „Mauersymposion“ genannt.

Als die im Steinbruch angekommenen Künstler vom geplanten Bau der Berliner Mauer hörten, entschlossen sich einige von ihnen, spontan nach Berlin zu fahren und vor dem Reichstag ihr Symposium abzuhalten, als Zeichen des Protestes. Mit dem Einverständnis des Baudirektors von Westberlin und dem zugewiesenen Ort, dem Platz der Republik vor dem Reichstag, sammelten die Künstler Steine von den umliegenden Steinbrüchen. Durch einen von der Steinbruchindustrie organisierten Transport mit dem Zug und mit Hilfe der amerikanischen Besatzungsmacht wurden die Steine an ihren Ort gebracht. Von Westberlin kamen positive Resonanzen, der Osten hingegen warf den Künstlern Grenzprovokation vor. Das Symposium wurde mit dem deutschen Kunstcritiker Preis 1961/62 ausgezeichnet. Sie setzten Steine gegen die Mauer, die noch heute dort als Mahnung stehen.

Künstler wie Miloslav Chlupac, Buky-Schwartz, Reischke, Prantl und andere waren bei dieser Aktion dabei.



Pierre Szekely



Karl Prantl

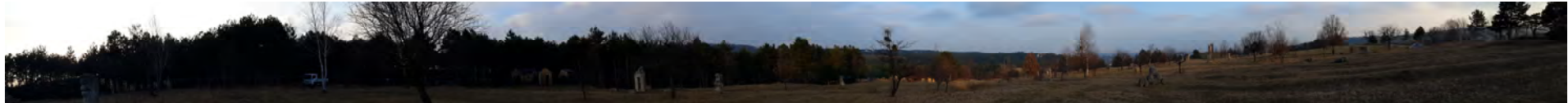


Skulpturenpark vom Symposion Lindabrunn

Der Skulpturenpark von Lindabrunn liegt am oberen Ende des Dorfes mit einem Ausblick über Lindabrunn bis in das Wiener Becken.

Die Skulpturen sind verteilt über die leicht abfallende, unebene Wiese aufgestellt, immer im Blickkontakt zu fast allen anderen Skulpturen und zum Blickfang, dem „Tor der Erkenntnis“. Das „Tor der Erkenntnis“ ist eine Gemeinschaftsarbeit von 1988 gefertigt aus Stein und Metall von den Künstlern Mathias Hietz (Österreich), Krum Damianov (Bulgarien), Johann Reischer (Österreich), Jun Ohara (Japan), Zoltán Pál (Ungarn), Antonius Mijsbergh (Niederlande), Hironori Katagiri (Japan), Peter Roller (Slowakei) Arthur Gläsner (Deutschland) und Ulana Damianov (Bulgarien) und es thront auf einen kleinen Hügel über allen anderen Arbeiten.

Von 1967 bis 1972 wurden in erster Linie Einzelskulpturen geschaffen, erst ab 1973 entstanden die Gemeinschaftswerke.





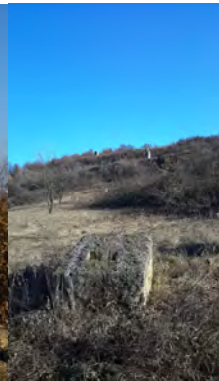
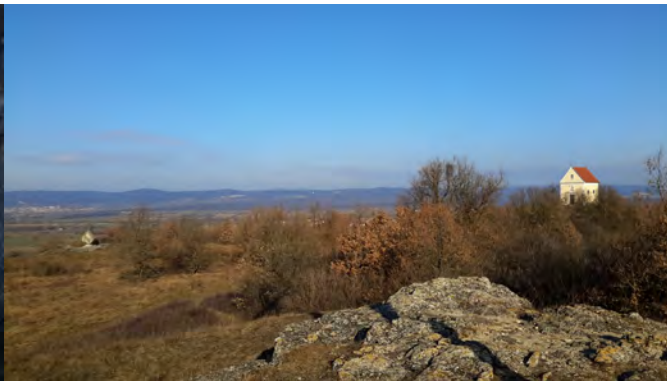
Wien, den

.....

Skulpturenpfad Steinbruch St. Margarethen

Die Skulpturen von St. Margarethen und seinem Symposium haben am Steinbruchgelände schöne Plätze gefunden. Am Hügel von St. Margarethen kann der Besucher einige Stunden verbringen, um die Werke in Ruhe und in der Natur zu betrachten. Die Skulpturen wurden am Hügel bewusst mit den Künstlern oder den Vertretern des Symposiums an bestimmte Stellen gesetzt. Sie stehen miteinander im Blickkontakt, drängen sich aber dem Betrachter nicht auf. Den Weg zu den einzelnen Steinen kann der Besucher frei wählen bzw. so, wie das Gelände den Zugang zur Skulptur ermöglicht. Auf der Hügelkuppe eröffnet sich dem Betrachter eine Fernsicht von Eisenstadt bis zum Neusiedlersee. Die im Steinbruch stehenden Werke sind an dem Ort ihrer Erschaffung gelassen worden, oder sie haben einen neuen zugewiesenen Standplatz erhalten, damit sie nicht von den Steinbruchmitarbeitern beschädigt werden können. Das Bildhauerhaus, geplant von Johann Georg Gsteu, befindet sich am Fuße des Westhügels und war Unterkunft während der Symposiums für die Bildhauer. Heute wird es manchmal noch für Veranstaltungen genutzt.





Wien, den

.....

Der Weg der Steine

Im Jahr 1999/2000 bei einer Kutschenfahrt Richtung Bad Sauerbrunn entdeckte die Familie Prantl einen verwilderten Stein (Jacques Moeschal). Dieser Stein wurde vom Land Burgenland gekauft und als Blickfang an den ehemaligen Rastplatz an der S31 bei Lahmenwald aufgestellt. Durch die Erneuerung der Schnellstraße und der Errichtung der Raststation Richtung Mattersburg und der damit verbundenen Wegänderung geriet die Skulptur, die an ihrem Standort gelassen wurde, immer mehr in Vergessenheit.

Karl Prantl erkannte den Stein wieder und gemeinsam mit der Gemeinde und dem Einverständnis des Landes suchte er einen neuen Platz für den Stein, auf der „Kipp“. Auch zur Freude des Künstlers, Jaques Moeschal.

Wie die Skulptur von Jaques Moeschal stand auch der Stein von Maria Biljan-Bilger auf einer Raststation bei Nickelsdorf und geriet in Vergessenheit. Als Leihgabe des Landes fand die Skulptur 2001 in der Gemeinde Pötttsching auf der Kipp, mit Blickbezug zur Skulptur von Moeschal, einen neuen Platz.

Auch der Grenzstein von Karl Prantl stand in Nickelsdorf direkt neben einem Trafohaus und geriet immer mehr in Vergessenheit. Mit dem Einverständnis des Landes Burgenland wurde 2001 der Grenzstein von Nickelsdorf nach Pötttsching gebracht und auf die alte k. u. k. Grenze mit Blick in die weite Landschaft und in das Wiener Neustädter Becken gesetzt. Der heute unter Denkmalschutz stehende Grenzstein wurde von Karl Prantl bewusst nicht am höchsten Punkt der verlaufenden k. u. k. Grenze gesetzt, denn der Stein sollte nicht auf die Pötttschinger herunterschauen, sondern einer von ihnen sein, auf Augenhöhe.

Durch diese Steine begann die Idee von einen Steinpfad durch Pötttsching zu wachsen.

So wie dieser Stein suchten auch Steine aus dem Steinbruch St. Margarethen, bedingt durch Steinbrucherweiterung, Verwilderung und mangelnder Achtung einen neuen Platz. Sowie Steine, die einen Bezug zu Pötttsching und seiner Umgebung haben, wie zum Beispiel der Stein von Werner Mach, der aus Mühlendorfer Marmor geschlagen wurde, fanden hier in Pötttsching wieder eine neue Heimat.

Karl Prantl hat bei vielen Wanderungen durch seine Heimat, am Mitterberg und der Kipp, die Standorte der Steine ganz bewusst an sich ändernde topographische Punkte und Blickachsen gewählt.

Der Energiekreis auf der Kipp, ein kreisförmig gezogene Holzbank mit einem wilden Kirschbaum als Zentrum (der Kirschbaum findet sich auch im Pötttschinger Wappen wieder), bilden ein sichtbares Zeichen der Energiepunkte, Magnetfelder und Wasseradern, die Radiästhet Adalbert Janisch 2001 auspendelte.

Gemeinsam mit der Gemeinde und der damaligen Bürgermeisterin, Irene Izmenyi, wurden die Grundstücke, auf welchen die Steine nun stehen, erworben und der Transport von St. Margarethen nach Pötttsching organisiert.

Die ersten Transporte wurden von der Gemeinde und dem örtlichen Tourismusverband gesponsert und mit der Firma Mensik aus Neunkirchen durchgeführt.

Im Frühjahr 2007 wurden die kleinern Skulpturen von Kornbrust, Mach und Fujiwara nach Pötttsching gebracht und auf die schon von der Gemeinde vorbereiteten Grundfesten aufgestellt.

Die großen Skulpturen, Aschenbach, Jörres, Trantenroth, Wyss, Damianov, Chlupàc und Ryszka wurden im Sommer 2007 mit der Transportfirma Kunsttrans nach Pötttsching gebracht. Die Finanzierung übernahm die Transportfirma und Hanlobau. Die Fundamente wurden von der Firma STRABAG sponserte und errichtet.

Geholfen und dabei waren Katharina Prantl, Irene Izmenyi, Walter Cernek und Studenten der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft. Karl und Uta Prantl warteten schon immer gespannt in Pötttsching auf den ankommenden Transport und überwachten die genaue Aufstellung und Ausrichtung der Steine.

Im Herbst 2007 wurden die letzten Skulpturen, Reischke und Buky-Schwarz, schon auf niederösterreichischen Grund (Gemeinde Lichtenwörth) aufgestellt.

Wien, den

.....

Transport nach Pöttsching





Wien, den

.....

Von Stein zu Stein

Wenn der Weg den Wanderer von der Kirche am Schwimmbad vorbei, der an der linken Seite liegenden Gedächtnisstätte und dem rechts liegenden Sozialzentrum führt, erkennt man die Skulptur von Leo Kornbrust, die wie ein Anfangssymbol leicht erhoben rechter Hand steht.

Passend zur modernen Architektur des Sozialzentrums, welches die landschaftliche Form der „Kipp“ angenommen hat und sich so in die Umgebung harmonisch einfügt.



Die Skulptur mit ihrem rechteckigen Sockel und den oberhalb sitzenden, vier ausgearbeiteten Formen, ist wie ein Richtungszeichen ins Dorf, zum Sozialzentrum, zur Gedächtnisstätte und zu den nächsten Steinen.

Der Weg führt den Wanderer weiter zum Kunstwerk von Werner Mach.

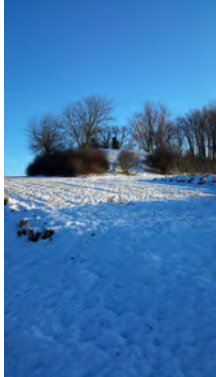


Das Werk, aus Mühlendorfer Marmor, mit seinen sanften Wellen spiegelt die sanfte Hügellandschaft von Pöttsching wieder.

Wien, den

.....

Der Blick wird weiter gezogen Richtung „Kipp“, ein aufgeschütteter Hügel aus Restmaterial des ehemaligen, nahe gelegenen Braunkohlebergwerks. Von der Straße aus, an der Spitze der „Kipp“ ist schon der große Stein von Jacques Moeschal sichtbar.



Ein Feldweg führt zur Kipp hinauf. Den Empfang auf der Kipp macht die vierer Skulpturengruppe von Makoto Fujiwara, die in einem Halbbogen unter einer alten, großen dreier Baumrunde aus Weiden, die für den pannonischen Raum typisch sind, steht.



Nur ein paar Schritte weiter und es öffnet sich das Plateau der Kipp mit seinem Energiekreis mit dem wildem Kirschbaum in der Mitte, den Skulpturen von Moeschal, Thomson, dem im ersten Blick noch hinter Föhren versteckten Stein von Biljan-Bilger. Hier bietet sich dem Betrachter ein Blick Richtung Dorf, Sozialzentrum und den Äckern, der durch einen Vorhang von Götterbäumen (Essigbäumen) gefiltert wird.



Jacques Moeschals Skulptur steht an der Spitze, nahe dem Abgrund der Kipp mit Blick über Pötsching, zur Nirostasäule von Karl Prantl am Skulpturenfeld und in Richtung des alten Standortes an der Raststation. Die Skulptur ist jetzt wieder Blickfang, so wie einst am Parkplatz der Bundesstrasse.

Neben den Steinen von Thomson, Biljan-Bilger und Mach sind in der Ferne stehende Werke von Aschenbach, Jörres, Damianov, Chlupác und Prantl erkennbar.



Der lange, ehemalige Weinpresstein von David Thomson liegt vor einem semi-durchlässigen Vorhang von Götterbäumen, durch die man einen Blick zum Sozialzentrum und ins Dorf erhascht.



Maria Biljan-Bilgers Werk mit seinen zarten Formen, der Endlosschleife, spiegelt den sich immer wiederholenden Kreislauf, der auch in der Natur stattfindet. Die Skulptur steht leicht erhoben, auf einer kleinen Landzunge zwischen den Äckern.



Wieder zurück an der Strasse und beim Stein von Mach führt der Weg zu den Steinen von Paul Aschenbach an der linken und Rolf Jörres erhöht an der rechten Seite.

Paul Aschenbachs Werk stand schon in St. Margarethen direkt beim Abgrund des Steinbruches und auch in Pöttsching bekam der Stein einen Platz wo der vordere Teil im Freien schwebt. Die zwei im Gleichgewicht sitzenden Steine sind so ausgerichtet, dass sie die gleiche Richtung haben wie der Bach, der durch Pöttsching fließt.



Durch eine kleine Drehung nach rechts sieht man Rolf Jörres fünfteilige Steinskulptur, die wie am Horizont aufgesetzt wirkt. Oben neben der Skulptur sieht man Pöttsching und die Werke von Aschenbach, Moeschal, Chlupác, der Stein von Trantenroth ist etwas hinter Bäumen, versteckt, Damianov und den Grenzstein von Prantl.



Der Straßenverlauf in Richtung der Äcker, bringt einem zu dem an der rechten Seite stehenden Stein von Palcr, der von einem kleinen Waldteil, der „Katzentstiege“, umrandet wird und sich auf die andere Seite zum Bach hin und zur eckigen Skulptur von Arthur Dieter Tranthenrot öffnet. Der Volksmund sagt zu einem Gelände mit kleiner Terrassierung „Katzentstiege“, angelehnt an die kleinen Mauertreppen, die früher bei jedem Haus auf den Giebel führten.



Das Werk von Arthur Dieter Tranthenrot passt mit seinen geschwungenen Linien genau mit der Wegführung der Straße und dem Boden der Überführung des Baches zusammen. Lässt der Betrachter nun seinen Blick schweifen, erkennt man die Werke von Chlupac, Palcr, Wyss und Damianov.



Das wie ein Tor wirkende Werk von Sepp Wyss ist dem Schweizer Henry Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes, gewidmet. Es ist auch ein Tor zur Landesgrenze Burgenland – Niederösterreich, ehemaliges Österreich-Ungarn.



An der linken Seite der Straße führt ein Feldweg mit noch kleinen Obstbäumen zum Stein von Krum Damianov, der in der Mitte eines leichten Hügels umringt von Feldern steht. In einer Linie mit dem Grenzstein von Karl Prantl und dem Stein von Sepp Wyss. Die Skulptur schaut direkt in das Fenster von Sepp Wyss Tor.



Wieder zurück an der Straße gelangt man zum niederösterreichischen Teil des Skulpturenweges. Bei der Weggabelung Richtung Fonds Gut sollte der Wanderer links in einen Feldweg abbiegen.

Der Blick fällt nun auf die Steinkomposition von Buky-Schwarz, die vor der gigantischen, wie eine Kulisse wirkenden Landschaft von Schneeberg, Hohe Wand und den umliegenden Äckern ruht. Von hier erkennt der Betrachter schon die Skulpturen von Reischke und Ryszka.



Wien, den

.....

Reischkes nach oben strebendes Werk wurde nahe dem alten, aber vermessungstechnisch gültigen Grenzstein, schon auf niederösterreichischen Boden gesetzt und nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet, so wie schon der Prozess der Natur sichtbar war. Stellt man sich zu dem Stein, sind bei schönem Wetter die Skulpturen von Buky-Schwarz, Ryszka, Karl Prantls Grenzstein und die weiter entfernte Steingruppe von Jörres erkennbar.



alter Grenzstein mit Blickachse zum Grenzstein von Karl Prantl

Wieder retour zur Skulptur von Buky-Schwarz und von dort zum schon sichtbaren, großen, liegenden Stein von Adolf Ryszka. Sein Stein liegt mit Buky-Schwarz, Karl Prantl und Miloslav Chlupác Skulpturen auf einer Linie.



Der Weg führt weiter zum Grenzstein von Karl Prantl. Sein Stein war das erste Zeichen auf der unsichtbaren und dennoch nicht vergessenen Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Er wurde als Grenzstein für Nickelsdorf aus einem Stein in St. Margarethen geschlagen. Doch als sein dortiger Ort keine Heimat für ihn mehr war, gaben ihm Prantl und die Gemeinde Pöttsching 2001 zu „80 Jahre Burgenland“ einen neuen Ort und eine neue geschichtsträchtige Grenze. Er zeigt uns die Macht von Grenzen und wie sie aufgelöst werden können. Der Grenzstein ist bewusst nicht am höchsten Punkt der verlaufenden Grenze gesetzt worden,

denn er soll sich nicht abheben, er soll auf Augenhöhe sein, ein Miteinander ermöglichen und einen Treffpunkt bilden. Die drei Nussbäume bilden mit dem Stein eine Gemeinschaft von Kraft, Stärke und Geborgenheit.

Die Durch- und Einblicke nach Pötsching, dem Wiener Neustädter Becken, den Äckern und Wäldern geben dem Grenzstein die Möglichkeit den Betrachter auf verschiedene Blickpunkte der Natur und der Geschichte hinzuführen.

Der Grenzstein steht am Wendepunkt der Sommersonnwende am Mitterberg, wo auch der Name des Mitterberg herkommen könnte. Die Sonne hat im Sommer (21. oder 22. Juni) ihren mittäglichen Höchststand über den Horizont, genau in der Mitte des Berges und beim Grenzstein.

Die Skulpturen von Damianov, Wyss, Chlupác, Jörres und Ryszka sind vom Grenzstein aus erkennbar.





Vom Grenzstein wieder Richtung Dorf hinunter führt der Weg zur Skulptur von Miloslav Chlupác. Sie zeigt ein verschlungenes Paar, welches einen verträumten Blick nach Pötsching wirft.



Nun kommt der Wanderer wieder am Werk von Tranthenrot an. Rechts führt der Weg vorbei an den Skulpturen von Palcr, Jörres, Aschenbach und Mach zum Anfangspunkt des Rundweges, der Skulptur von Leo Kornbrust, die nun ein Zeichen ist zum Wiedereintritt in das urbane Gefüge.



Künstler und Skulpturen

Leo Kornbrust | Deutschland

Werner Mach | Österreich, Deutschland

Makoto Fujiwara | Japan, Deutschland

Jacques Moeschal | Belgien

David Thomson | Großbritannien

Maria Biljan-Bilger | Deutschland

Paul Aschenbach | USA

Rolf Jörres | Deutschland

Zdenek Palcr | Tschechien

Arthur Dieter Trantenroth | Deutschland

Josef (Sepp) Wyss | Schweiz

Krum Damianov | Bulgarien

Moshè Buky-Schwartz | Israel, Amerika

Erich Reischke | Deutschland

Adolf Ryszka | Polen

Karl Prantl | Österreich

Milos Chlupáč | Tschechien

Leo Kornbrust



Kalkstein, 112 x 96 x 84 cm
entstanden 1967
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions

Leo Kornbrust wurde am 31. August 1929 in St. Wendel, Saarland, Südwesten der Bundesrepublik Deutschland geboren. Bevor er 1951 sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in München begann, machte er eine Schreinerlehre und eine Bildhauerausbildung. Von 1967 bis 1970 nahm Kornbrust am Symposium teil. Seine bevorzugten Materialien waren Basalt-Lava und Granit.

Er war mit der saarländischen Schriftstellerin und Lyrikerin Felicitas Frischmuth verheiratet.

Leo Kornbrust, Karl Prantl und andere Künstler arbeiteten an der Idee der `Strasse der Skulpturen – Strasse des Friedens`.

Die Strasse der Skulpturen führt von St. Wendel bis zum Bostalsee im nördlichen Saarland und ist dem von den Nationalsozialisten ermordeten, deutsch-jüdischen Bildhauer und Maler Otto Freundlich gewidmet, welcher die Grundidee der völkerverbindenden Strasse der Skulpturen, Strasse des Friedens, hatte. Diese sollte von Paris bis nach Moskau reichen. Die Strasse der Skulpturen wird stetig erweitert. Die letzte Skulptur, „Tor für Leo“, wurde 2014 von Gerd Winner aufgestellt.

erweitert. Letzte Skulptur wurde 2014 von Gerd Winner, „Tor für Leo“ aufgestellt.



Werner Mach

Mühlendorfer Marmor, 110 x 130 x 50 cm
entstanden 1964
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposium



Wurde 1937 in Wien, Österreich geboren.



Makoto Fujiwara



4 Kalksteine, 120 x 90 x 60 cm
130 x 90 x 110 cm
100 x 100 x 65
120 x 60 x 80 cm
entstanden "67'vienne"
Leihgabe des Künstlers



Makoto Fujiwara wurde 1938 in Sifu, Japan geboren.

Er studierte in Kyōto an der Akademie der schönen Künste. Durch ein Stipendium kam er nach Paris und Wien. Makoto Fujiwara lehrte an der Hochschule der Künste in Berlin.

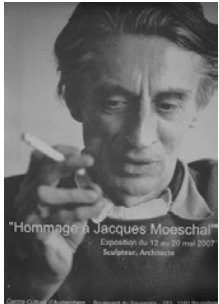
1970 nahm er erstmals am Bildhauersymposion in St. Margarethen, Burgenland teil.

Seit 1987 ist er Professor an der Hochschule von Hannover.

Makoto Fujiwaras Werke sind vorwiegend aus Granit und Labrador und von enormer Größe.



Jacques Moeschal



Kalksandstein, 160 x 80 x 63 cm
entstanden 1959
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Landes Burgenland

Jacques Moeschal wurde am 31. Juli 1931 in Uccle, Brüssel, geboren. Er war ein belgischer Bildhauer und Architekt.

Er studierte von 1929 bis 1941 Architektur an der Akademie in Brüssel. Nach seinem Studium wurde er gleich zum Akademieprofessor ernannt. Dennoch wandte er sich der Skulptur zu. Moeschal entwarf viele Skulpturen und Reliefs für die Bauvorhaben von befreundeten Architekten, wie zum Beispiel 1953 für Robert Bangers in der St. Joseph Kirche in Wezembeek-Oppem.

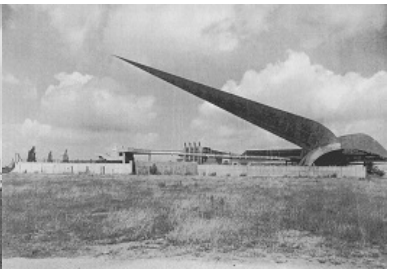
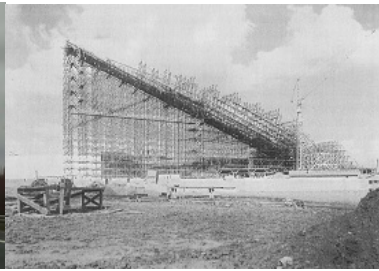
Seinen Durchbruch hatte Jaques Moeschal anlässlich der Weltausstellung 1958 (Expo 58) in Brüssel, wo er mit den Architekten André und Jean Van Paduart Doosselaere am Pfeil des Atomiums, einer der Hauptattraktionen der Ausstellung, arbeitete. Der Pfeil wurde jedoch 1970 abgerissen.

Jaques Moeschal nahm an Symposien in Österreich (1959) und in Israel (1962) teil.

Er war Mitglied in der Academie Royale des Beaux-arts von Belgien. 1992 wurde Moeschal zum Ritter ernannt.

Am 24. Dezember 2004 starb Jaques Moeschal in Oudergem, Brüssel.

Moeschals Werke waren inspiriert von Technik und Fortschritt. Seine Skulpturen waren meist aus Aluminium, Stahl und Beton in geometrisch-abstrakten Formen an Wegen und in der Landschaft inszeniert.



David Thomson

Kalksandstein, 70 x 400 x 70 cm
entstanden 1964
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions



David Thomson wurde 1939 in Leeds, Großbritannien geboren.

Dieser Stein von David Thomson war vor seiner Bearbeitung in Rust in einem Weinkeller zur Weingewinnung im Einsatz. Als der Besitzer ihn nicht mehr benötigte, schenkte er den Stein den Bildhauern in St. Margarethen. David Thomson entdeckte ihn dann 1964 für sich.



Maria Biljan-Bilger

Kalksandstein, 150 x 100 x 180 cm
entstanden 1961
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Landes Burgenland



Maria Biljan-Bilger wurde am 21. Januar 1912 in Radstadt, Salzburg, Österreich geboren. Sie wuchs in Graz auf und besuchte an der Kunstgewerbeschule Graz die Keramikklasse. 1933 heiratete sie Ferdinand Bilger. Maria Biljam-Bilger war 1947 eine Mitbegründerin des Art-Clubs,, einer Wiener Künstlervereinigung der Nachkriegszeit, einer Plattform für junge Maler, Bildhauer, Autoren und Musiker der zeitgenössischen Kunst.

Maria Biljan-Bilger beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen in Wien, Rom und Turin.

1961 wurde sie von Karl Prantl nach St. Margarethen, Burgenland, zum 3. Internationalen Bildhauersymposium eingeladen. 1965 war Maria Biljan-Bilger ein Gründungsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Architektur.

Von 1970 bis Mitte der 80er Jahre leitete sie das Symposium in St. Margarethen.

Sie starb am 1. Mai 1997 in München. Begraben wurde sie in Sommerein am Leithagebirge, Niederösterreich, wo ihr ein Museum gewidmet ist, geplant von ihrem Mann Friedrich Kurrent. Baubeginn war 1995.



Paul Aschenbach



Kalksandstein, 290 x 380 x 115 cm
entstanden 1969
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions



Paul Aschenbach wurde am 25. Mai 1921 in Poukeepsie, New York, USA geboren. Er war Bildhauer.

Von 1940 bis 1941 besuchte Aschenbach die Rhode Island School of Design (RISD).

Paul Aschenbach nahm an vielen Symposien teil, wie zum Beispiel das Symposium in Lindabrunn und St. Margarethen in Österreich. Paul Aschenbach organisierte selber zwei Bildhauer Symposien 1968 und 1971 in Vermont. Viele im Symposium entstandene Skulpturen wurden entlang des Vermont Interstate Highways aufgestellt.

Neben dem Stein war der Stahl sein Arbeitsmaterial.

Er starb am 6. Jänner 1994 in Vermont, USA.



Rolf Jörres



Konklomerat, 5-teilig
250 x 345 x 100 cm
entstanden 1964
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposiums

Rolf Jörres wurde 1933 in Essen geboren. Er ist ein deutscher Bildhauer und lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Ab 1954 studierte Jörres Architektur in Graz und Wien, doch ab 1961 entschloss er sich als Steinbildhauer zu arbeiten. Rolf Jörres nahm an vielen europäischen Symposien teil, so 1964 war Jörres Teilnehmer in St. Margarethen am Symposion.

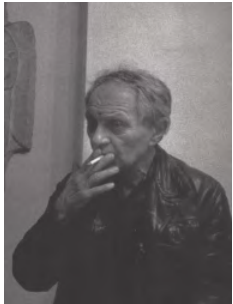
Ab 1977 lehrte er Dozent an der Kunstakademie Düsseldorf für Bildhauerei.

"Bei Jörres werden Steinblöcke geordnet und das Material und seine Bearbeitung geben seinen Skulpturen eine natürliche, ursprüngliche Wirkung, da Jörres seinen künstlerischen Eingriff auf das Minimum reduziert. Die Steine sind behauen, manchmal auch angebohrt und die Arbeitsvorgänge bleiben sichtbar. Die relativ roh belassenen Steinblöcke zeigen keine Funktion und befinden sich häufig an Straßen und auf urbanen Flächen."



„Ohne Titel“ in Gelsenkirchen-Buer 1984

Zdenek Palcr



Konkloerat, 200 x 70 x 70 cm
entstanden 1964
im Symposion Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions



Zdenek Palcr wurde 1927 in Prag, Tschechien geboren.

Er studierte von 1945-50 an der Akademie der Künste in Prag bei Professor Josef Wagner. 1950-52 war er beim Wehrdienst. Palcr war seit 1957 Mitglied der Künstlergruppe Máj. Diese Gruppe bildender Künstler lehnte das offizielle Diktat der totalitären Macht in der Kunst in Form des sozialistischen Realismus ab und betonten die freie, künstlerische Äußerung.

Palcr nahm 1964 am Bildhauersymposion in St. Margarethen, sowie 1966 und 1967 an Symposien in der Slowakei teil.

In den 60er Jahren widmete sich Zdenek Palcr den Filmplakatarbeiten.

Er starb 1996 in Prag, Tschechien.



Arthur Dieter Trantenroth



Kalksandstein, 270 x 190 x 150 cm
entstanden 1969
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions



A. D. Trantenroth wurde 1940 in Bochum geboren. Er ist ein deutscher Bildhauer, Objektkünstler und Zeichner.

Trantenroth hat eine abgeschlossene Ausbildung zum Augenoptiker und zum Keramiker. An der staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart studierte er von 1964-1968 Keramik und Bildhauerei. Ab 1968 arbeitete er als freischaffender Künstler. 1972/73 bekam er ein Arbeitsstipendium des Kulturkreises im BDI (Bundesverband der Deutschen Industrie). 1975 folgte der Förderpreis des Freistaates Bayern und 1978 der Kunstpreis Berlin.

An der Akademie der Bildenden Künste München unterrichtete Trantenroth von 1979 bis 1980. Ab 1979 war Bocholt, eine Stadt in Nordrhein-Westfalen, sein Lebens- und Arbeitsmittelpunkt. 1985 kehrte er zurück ins Fichtelgebirge nach Weißenstadt.

"Trantenroths Kunst braucht den Betrachter als Mitspieler, der gleichermaßen aufgefordert ist, die Logik der Werke nachzuvollziehen wie der darin geborgenen Sinnlichkeit nachzuspüren. Hinter- und doppelsinnig, leise und subtil scheinen seine Zeichnungen, Skulpturen und Objektkunstwerke." (1)



ohne Titel, 1971, Beton, 3,60 x 2,40 x 1,20 m, Burlington/Vermont, Autobahn, Parkplatz

Frankenwald, Oberfranken, Trinkwasserspeicher Mauthaus, dreiteilige Skulpturengruppe, 1976, Granit, Stele H = 8 m, Tischstein H 0,64 cm, 2,40 x 2,40 m und Bodenplatte 1,20 x 1,20 m

Josef (Sepp) Wyss



Kalksandstein, "Das Toe", 3-teilig
390 x 310 x 210 cm
entstanden 1959
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions

Josef Wyss wurde am 27. November 1922 in Mühlheim, Österreich, geboren. Er war schweizer Bildhauer.

Wyss verbrachte seine ersten zwei Lebensjahre bei seiner Großmutter in Österreich und kam erst dann zu seiner Mutter und Stiefvater (Adolf Wyss) nach Obstalden, Schweiz. Dort verbrachte er seine Kindheit mit seinen sechs Geschwistern.

1946 bis 1950 machte Wyss eine Lehre zum Grabbildhauer in St. Gallen, wo er auch die Kunstgewebeschool besuchte.

Ab 1950 arbeitete er im eigenen Atelier in Mühlehorn und in verschiedenen Bildhauerwerkstätten. 1959 nahm er am Bildhauersymposium in St. Margarethen teil.

1954 heiratete er die Kunststickerin Heidi Buser, mit der er drei Kinder hat.

Josef Wyss erlebte seinen künstlerischen Durchbruch 1954 bei der 1. Schweizerischen Bildhauerausstellung. Trotz seiner vielen Reisen blieb er seiner Heimat der Schweiz treu.

Seit seinem Durchbruch 1954 blieb er bis zu seinem Lebensende ein erfolgreicher Bildhauer mit zahlreichen öffentlichen Aufträgen.

Josef Wyss starb am 6. Dezember 2005 in der Schweiz.

"Ein Ort kann durch künstlerische Gestaltung vergegenwärtigt werden. Man möchte einem Ort dadurch eine Bestimmtheit geben, ihm etwas Besonderes beifügen. Ein Geheimnis, eine Verschlüsselung." Josef Wyss (2)

Die großen Leidenschaften von Josef Wyss waren der Stein, das archaische Monument und die Frau. In jahrhunderte-, ja jahrtausendealter Tradition stehend, bearbeitete er Granit und Marmor, beschäftigt sich mit den uralten Motiven von steinernen, abstrakten Zeichen und weiblicher Gestalt, die sich in ihrer Idealisierung ins Bild der Göttin wandelt, den ewigen Menschheitsthemen der Beziehung von Mann und Frau, von Leben und Tod. Vielleicht darf von einer persönlichen Mythologie des Künstlers gesprochen werden. Sepp Wyss interessierte sich nicht für moderne Materialien, experimentierte nicht mit zeitgenössischen Ausdrucksformen, war nicht gesellschaftskritisch und ließ sich auf keine Modeströmung ein.

Er holte sich seine Inspiration aus fernen Zeiten archaischer und prähistorischer Kunst, der Kunst des alten Ägyptens und der klassischen Antike, interessierte sich jedoch auch für die Arbeiten zeitgenössischer Kollegen und schuf dabei zeitlose, eigenständige und ausdrucksstarke Werke.

So greifen seine monumentalen Skulpturen, die denkmalhaften Zeichen, Skulpturengruppen, Brunnen und Quellen auf architektonische Urformen wie Säule, Kapitell und Tor zurück. Sie stehen immer im Bezug zur Umgebung, zur Landschaft, zum Himmel und verleihen dem Ort ähnlich einem Kultzeichen eine besondere Bedeutung.

Seine steinernen Köpfe und vielgestaltigen Wesen wandeln sich oft zum Idealbild.

In seiner künstlerischen Entwicklung ist ein Wandel in Richtung surrealer Verträumtheit festzustellen."



Krum Damianov



Kalksandstein, 30 x 170 x 110 cm
entstanden 1969
im Symposion Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions



Der bulgarische Bildhauer wurde am 31. August 1937 in Rakitovo geboren.

Er studierte an der Akademie der Schönen Künste in Sofia und spezialisierte sich auf monumental dekorative Skulpturen. Seine Skulpturen bestehen meist aus verschiedenen Metallen wie Aluminium und Bronze oder Stein. Der Titel Damianovs Diplomarbeit war „Relay“ und heißt Bronze.

Krum Damianov lehrte an der Akademie der Schönen Künste in Sofia Bildhauerei und an der Fakultät für Architektur und Bauwesen in Sofia.

Er wurde mit vielen Ehreenauszeichnungen gewürdigt.

Krum Damianov ist ein Bildhauer, der großes Talent hat. Seine Werke gehen über die Grenzen der Skulptur hinaus und werden zu Architektur, Form und Raum.

Viele seiner Werke spiegeln den Schmerz wieder, den Krum Damianov zu spüren vermag.



Moshè Buky-Schwartz



Kalksandstein, 5-teilig
190 x 400 x 460 cm
entstanden 1963
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions



Buky-Schwartz, auch Moshé Schwartz wurde am 16. Juni 1932 in Jerusalem geboren. Er war ein israelischer Bildhauer und Video- Künstler.

Von 1956 bis 1958 studierte Buky-Schwartz bei dem Bildhauer Itzhak Danzinger am Avni Institute of Art and Design in Tel Aviv. Im Jahre 1959 ging er nach London, wo er am Central Saint Martins College of Art and Design sein Bildhauerstudium bis 1962 fortsetzte. Buky-Schwartz nahm an vielen Bildhauersymposien teil.

1963 kehrte er wieder nach Israel zurück, wo er an geometrischen Stahlkonstruktionen arbeitete. 1960 und 1966 durfte er Israel bei der Biennale von Venedig vertreten.

Um 1971 zog es ihn nach New York, wo er seine künstlerische Vorstellung in der Videokunst umsetzen konnte. Buky-Schwartz lebte und arbeitete bis zu seinem Tod am 1. September 2009 in Tel Aviv und New York.



Erich Reischke



Kalksandstein, 330 x 100 x 100 cm
entstanden 1963
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions



Erich Reischke wurde am 14. Oktober 1927 in Pommern, Nordost Deutschland, geboren. Er war ein deutscher Bildhauer und Grafiker.

In Hinterpommern wuchs Erich Reischke auf und schloss eine Steinmetzlehre ab. Ab 1953 studierte er an der Kunstakademie in Dresden, doch nach einem Italienaufenthalt kehrte er 1954 nicht mehr nach Dresden in die DDR zurück. 1955 machte er ein Studium an der Hochschule für Bildende Künste im damaligen West-Berlin, beim Bildhauer Alexander Gonda. 1959 nahm Reischke am Bildhauersymposion in St. Margarethen teil, wo er seinen ersten großen Stein bearbeitete. Er gehörte zu den ersten Teilnehmern des Symposions. Erich Reischke nahm an vielen internationalen Symposien teil.

1973 verließ er Berlin und zog nach Güstritz in Niedersachsen. Er fokussierte sich nun auf kleinere Bildwerke, sowie auf Stelenformen bis hin zum Dodekaeder.

Seine Werke sind Arbeiten der abstrakten Kunst.



Adolf Ryszka



Kalksandstein, 175 x 325 x 185 cm
entstanden 1969
im Symposion Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions

Adolf Ryszka wurde am 5. Februar 1935 in der Nähe von Rybnik, Polen, geboren. Er war Bildhauer.

An der Hochschule für Technik in Zakopane studierte er von 1953-1957. Erst nach seinem Abschluss begann er das Bildhauerstudium an der Akademie der Schönen Künste in Warschau. 1962 machte er seinen Abschluss. Ryszka nahm ab 1969 an Bildhauersymposien in Europa, Kanada und Japan teil. Im Jahr 1965 trat er dem Verein der polnischen Künstler und Designer (ZPAP) bei. Von 1980 bis 1982 war Adolf Ryszka Präsident des Rates der Sektion für Kunst. Ab 1983 war Ryszka an der Nikolaus-Kopernikus Universität in Torun Leiter der Abteilung für Bildhauerei. Kurz vor seinem Tod wurde er im März 1995 zum Professor ernannt.

Adolf Ryszka starb am 28. April 1995 in Polen.



Karl Prantl



Kalksandstein, "Grenzstein"
220 x 90 x 270 cm
entstanden 1958
im Steinbruch St. Margarethen
Leihgabe des Landes Burgenland



Karl Prantl wurde am 5. November 1923 als zweites Kind von Georg und Anne Prantl, einer österreich-ungarischen Beamtenfamilie, in Pötttsching geboren.

Er verbrachte den Großteil seiner Kindheit in Pötttsching mit viel Bezug zur Natur. Durch die Versetzung des Vaters kam er nach Wien, wo er die Mittelschule besuchte.

1941 wurde er zum Arbeitsdienst eingezogen und meldete sich als Soldat zum Afrika-Corps der deutschen Wehrmacht.

Mit 22 Jahren, nach dem Krieg, entschied sich Prantl für die künstlerische Ausbildung.

Von 1946-1952 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Albert Paris Gütersloh in der Malerei Klasse. Doch er spürte immer eine Liebe zur Bildhauerei.

In seiner Heimat, Pötttsching, experimentierte er mit verschiedenen Materialien wie Holz von Lindenbäumen oder den ausgegrabenen Böschungsteinen vom Steinbrunnbach.

1953 schloss er sich der Künstlergruppe `Der Kreis` an. Der Kreis ist eine Vereinigung von Künstlern, die die zeitgenössische Kunst pflegen und tolerant gegenüber allen anderen künstlerischen Stilrichtungen sind.

Durch ein Stipendium des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und Kunst wurde ihm ein sechsmonatiger Studienaufenthalt in Rom ermöglicht, gefolgt von einem mehrmonatigen Aufenthalt in Griechenland.

1957 heiratete er seine Frau, die Malerin, Uta Peyrer.

1958 kam seine Tochter Katharina auf die Welt. Im selben Jahr bezog er sein erstes Atelier in einem unter dem Viadukt der Wiener Stadtbahn gelegenen Gewölbe am Donaukanal. In diesem Atelier entstanden kleinere Gipsmodelle, die später in Bronze gegossen wurden.

Ein Jahr später (1959) arbeitete er erstmals im Steinbruch, an der Auftragsarbeit der burgenländischen Landesregierung für einen Grenzstein (260x220x80 cm, Kalksandstein). Er fand Platz an der österreichisch-ungarischen Grenze, an der Bundesstrasse 10 in Nickelsdorf als Zeichen der denkerischen Freiheit. Dieser Grenzstein wurde für die Ungarn ein Symbol ihres Freiheitskampfes. 2002 ließ Karl Prantl den Grenzstein nach Pötsching versetzen. Er fand einen speziellen Platz an der alten k. u. k. Grenze mit Blick in die weite Landschaft und in das Wiener Neustädter Becken.

"Über die durchbrochenen Breitseiten bindet sich die Welt diesseits und jenseits der Grenze ein. Als Modell diente ihm ein bereits 1952 konzipierter Sandstein „Zeichen I“ (35 x 34 x 14 cm). Dies ist noch eine Besonderheit, denn alle späteren Werke schuf er direkt aus dem Stein, ohne vorherige Zeichnung oder Modell. Der Grenzstein entstand in der ganz besonderen Atmosphäre des uralten Römer-Steinbruchs St. Margarethen und Prantl entdeckte, dass die Arbeit in der freien Natur andere Bedingungen zu erfüllen hat als die im Atelier. Diese Erfahrung prägte sein weiteres Schaffen in Form und Ausdruck. „Es ist anders als in Museen: die Begegnung mit so einem Stein in der Landschaft zeigt anderes Erleben: man erlebt auch den Baum, das Gras, das Moos und die Wolken.“ (Das Bildhauersymposion, Hartmann 1988, S. 121)"

In Karl Prantl begann die Idee vom gemeinsamen Arbeiten in der Natur zu wachsen und ein Bildhauersymposion ins Leben zu rufen. Schon im gleichen Jahr (1959) wurde das „1. Symposion Europäischer Bildhauer“ in St. Margarethen gegründet. Es arbeiteten 11 Bildhauer aus 8 Ländern gemeinsam im Steinbruch.

"Karl Prantl schrieb dazu um 1959: „An uns Bildhauer selber gedacht, ist es so, dass wir durch die Erfahrungen von St. Margarethen, durch dieses Hinausgehen in den Freiraum – in den Steinbruch, auf die Wiesen – wieder frei wurden. Um dieses Frei werden oder Freidenken in einem ganz weiten Sinn ging es. Für uns Bildhauer ist der Stein das Mittel, um zu diesem Freidenken zu kommen – zum Freiwerden von vielen Zwängen, Engen und Tabus.“ Das Bildhauersymposion, Hartmann 1988, S 121"

1960 wurde sein Sohn Sebastian geboren.

In einem ehemaligen Gebäude der Weltausstellung von 1873 im Wiener Prater fand er im Jahre 1965 ein neues Atelier und zu Hause. Unabhängig von Symposien oder kirchlichen Auftragsarbeiten, schuf er viele große Werke.

1968 erhielt Karl Prantl den Preis der Stadt Wien für Bildhauerei.

Da Prantl über die ausbleibende Unterstützung und die ungenügende Würdigung seiner Arbeit enttäuscht war, trat er resigniert vom Verein „Symposion Europäischer Bildhauer St. Margarethen“ zurück. Doch als sich 1989 die Wogen wieder glätteten, schließt er sich wieder dem Verein an.

1978 zog Prantl mit seiner Familie wieder zurück nach Pötsching, wo er bis an sein Lebensende wohnte und arbeitete.

In Pötsching begann er ab 1986 mit der Aufstellung seiner Skulpturen auf dem Steinfeld in der Feldgasse, „Die Skulpturenstraße“. Diese Straße war Prantls persönlicher Skulpturengarten, in dem er lebte und arbeitete.

„Wir haben ein langes Feld und da sind die Steine, die Kirschbäume. Das ist unser Arbeitsplatz. Ein paar Steine stehen fest, die werden dort Wurzeln schlagen, hoffentlich. Aber es gibt ja keine Endgültigkeit in diesen Dingen. Und da gehen wir spazieren – manchmal in der Früh, bei Sonnenaufgang, oder abends und die Besucher natürlich auch – und erleben die Steine mit dem Wachstum, mit all dem, was die Bauern für uns tun. Die Landschaft ändert sich ja mit der Temperatur, die schaut im Frühjahr hellgrün aus, dann wird's gelb, jetzt ist sie braun, dann ist nur das Geäst da.“ (Prantl, Interview 7, 1999, S. 11)

1990 wurde das Atelierhaus durch Ernst Hiesmayr errichtet.

Der Grenzstein fand 2002 seinen neuen Platz am Mitterberg in Pötsching.

Karl Prantl erhielt 2008 den „Großen Österreichische Staatspreis“.

2009 ließ die Familie Prantl nach den Plänen des Hamburger Architekten, Carsten Roth, und eigenen Ideen einen Kunstspeicher für Bilder in der Feldgasse bauen.

Karl Prantl verstarb am 8. Oktober 2010 in Pötsching, wo er auch beerdigt wurde.

Prantls Steine sind nie beliebig. Sie regen zum Schauen und Denken an. „Meditation“, der von Prantl für seine Steine am liebsten, in den letzten Werken ausschließlich gebrauchte Begriff, meint sich gegenseitig förderndes und steigerndes Denken und Schauen. Ich sagte es schon, Prantls Steine entstehen aus dem Staunen und der Demut vor der Schönheit und Fülle der Natur. Sie lassen den Betrachter teilhaben an diesem Staunen. Dichter haben es in Worte gefasst, Friederike Mayröcker schrieb: „Aus einem Stein entsprungen, aus einem Verwandtschaftshimmel“, Musiker in Töne umgesetzt. Friedrich Cerha widmete ihm sein Orchesterstück „Monumentum“ und komponierte „Ein Stück für K“.

Bei vielen Steinen sind die Spuren des Bruchs bewahrt, bei anderen die Oberflächen so lange geschliffen und poliert, bis sie wie eine Haut den Stein umhüllen und die Farben des Steins erstrahlen können, das Blaugrau des Labradors, das Rot, Blau oder Schwarz eines Granits, das Grün eines Serpentin, das Weiß eines Marmors. Adern, Einschlüsse, Augen werden durch den Schleifprozess sichtbar. Zylindrische Öffnungen weisen in das dunkle Innere. Prantl zeichnet die Bewegungen des Steines, seine Schwellungen und Einbuchtungen behutsam nach. Mulden, Höcker, Rillen und immer wieder die Reihen hügeliger Erhebungen – Perlenketten gleich, häufig auch als Rosenkranz bezeichnet, - gliedern die Steine, rhythmisieren sie, akzentuieren bestimmte Partien, schmücken sie. In seinen Werken verbindet sich schließlich auch das innere Leben des Steines mit der Leiberfahrung des Menschen. Sie fließt ein im Aufragen von Vertikalen, in der Ausbreitung von Horizontalen, im Sich-Öffnen von Konkavem.“ (Marlene Dittmann, Rede Sparda-Preis, 3.Mai 2007)

„Der Bildhauer Karl Prantl dringt ein in das Verhältnis von Stein und Körper, Stein und Raum, Stein und Dauer. Er betastet den Stein mit Händen und horcht ihn ab. Er erfühlt und begeht ihn mit bloßen Füßen. Seine Skulpturen eröffnen Dimensionen der schöpferischen Arbeit, die nie einseitig der Architektur- oder der Kunstgeschichte zugeschlagen werden können. Jede Steingeschichte legt Aspekte der Menschlichkeit frei, zugleich geht sie über die humane Begrenzung hinaus.“

Manfred Bauschulte: Versuch über die Festigkeit, Die Steinkunst von Karl Prantl

„Die Sprache seiner Steine ist nicht stumm, taub nicht und nicht blind. Sie ist farbig, von grünen Serpentin bis zum rotbraunen Adneter, vom silberschwarzen Labrador voller Augen bis zum hellen Klang des weißen Marmors und dem bunten Leben des Pflastersteins, dem Prantl durch seine Bearbeitung eine nie zuvor vernommene Würde verleiht.“

„Nur unendlich lange Zeiträume wie die unerschöpfliche Dauer des den Stein umspülenden Wassers schleifen den harten Granit in vergleichbarer Weise. Es ist, als ob die Natur selbst, Wind und Wetter, Sand und Wasser, dem Bildhauer die Hand geführt hätten.“

Klaus Albrecht Schröder: Karl Prantl – Die Sprache der Steine

„Seine Auseinandersetzung mit dem Spirituellen manifestiert sich in der Präferenz der Kreuzform als Symbol des Leidens sowie der Kreis- und Ringform als Symbol der Ewigkeit und des Dreikants als Symbol der unergründlichen Einheit des Dreifaltigen. Religiöse Assoziationen verbergen sich auch in den sanften Wellen der Oberfläche von Prantls Steinen. Sie erinnern an das geweihte Wasser im Taufbecken.“

Ausstellungstext Albertina 17. Oktober 2014 bis 1. Februar 2015

Karl Prantl arbeitete immer direkt mit und an dem Stein. Die Struktur und die Farbe des Steines zeigten Prantl den Weg der Bearbeitung. Er führte einen Dialog mit dem Material.

Karl Prantls Skulpturen sind nicht nur Kunstwerke, sie schaffen Orte der Ruhe und Stille und des Verweilens, Ästhetik der Stille. Die Skulpturen sind lebendige Instrumente der Meditation. Der Stein verwickelt den Betrachter in einen Dialog seiner haptischen und visuellen Sprache.

Das wiederholte Berühren der bearbeiteten und im Ursprung gelassenen Steinstruktur lässt den Betrachter in eine Art Trance und Meditation eintauchen. Der Stein öffnet Grenzen zu andren Welten, Betrachtungsweisen und einem Miteinander.



Milos Chlupáč



Kalksandstein, 220 x 160 x 80 cm
entstanden 1963
im Symposium Europäischer Bildhauer
Leihgabe des Symposions

Miloslav Chlupáč wurde am 10. Juli 1920 in Benešov (deutsch Beneschau), einer mittelböhmisches Region, geboren. Er war ein tschechischer Bildhauer.

An der Kunstgewerbeschule in Prag wurde Chlupáč zum Bildhauer ausgebildet. Er nahm an vielen Symposien in Europa teil, so auch 1963 und 1964 am Bildhauersymposion in St. Margarethen.

Miloslav Chlupáč starb am 30. November 2008 in Prag.



Das Paar

1967, Stein-
Säule aus Krastaler
Marmor, Klagenfurt

1994, Eva
1995, Adam

1994, Wehr

Die Zeit der Steine

Die Zeit der Pflanzen
dann die Zeit der Tiere
dann die Zeit der Menschen
nun kommt die Zeit der Steine

Wer die Steine reden hört
weiß
es werden nur Steine bleiben

Wer die Menschen reden hört
weiß
es werden nur Steine bleiben

Gedicht aus dem Band "Reich der Steine" von Erich Fried, 1963

(Manfred Bauschulte, Versuch über die Festigkeit, Klever Verlag, 2014, Seite 189)

Quellen:

- Susanna Steiger-Moser (Hrsg.): 700 Jahre Pfarre Pötsching 1299-1999. Pfarre Pötsching, Pötsching 1999.
- Einzele Autoren, Eigentümer und Verleger. Marktgemeinde Pötsching, Pötsching
- <http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%B6tsching> 2014
- <http://www.poetsching.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=220134126&detailonr=220131626> 2014
- Katharina Prantl (Hrsg.): Gehen über den Hügel von St. Margarethen von Stein zu Stein. (Skulpturen und ihre Künstler in St. Margarethen). Passagen-Verlag, Wien 2004, [ISBN 3-85165-657-1](#).
- [Alfred Weidinger](#) (Hrsg.), [Franz Hubmann](#) (Fotogr.): Wir wollen Zeichen setzen. 50 Jahre Bildhauersymposion St. Margarethen. Verlag Publication PN°1 – Bibliothek der Provinz, Weitra 2009, [ISBN 978-3-900000-46-2](#).
- Susanna Steiger-Moser, Gemeinde Pötschin (Hrsg.) Karl Prantl geboren in Pötsching,
- Wolfgang Hartmann (Hrsg.), Werner Pokorny (Hrsg) u.a.: Das Bildhauersymposion. Entstehung und Entwicklung einer neuen Form kollektiver und künstlerischer Arbeit. Hatje, Stuttgart 1988, [ISBN 3-7757-0263-6](#).

Bilder Symposion:

- Archiv Prantl

Künstler:

Kornbrust:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Kornbrust Nov 2014
- <http://www.leokornbrust.de/> aug 2014
- Bilder http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Kornbrust Nov 2014

Mach:

- Katharina Prantl
- Bild: http://www.bildhauerei-in-berlin.de/_html/_katalog/details-1550.html nov2014

Fujiwara:

- <http://www.makotofujiwara.de/> sep 2014
- Bild: <http://www.makotofujiwara.de/> sep 2014
- Bild: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Makoto_Fujiwara_-_Brunnenplastik.jpg 2014

Moeschal

- [http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=nl&u=http://nl.wikipedia.org/wiki/Jacques_Moeschal_\(beeldhouwer\)&prev=search](http://translate.google.at/translate?hl=de&sl=nl&u=http://nl.wikipedia.org/wiki/Jacques_Moeschal_(beeldhouwer)&prev=search)
- Bild: <https://inventaris.onroerendergoed.be/dibe/persoon/9530>
- Bild: http://acasculpture.blogspot.co.at/2007_04_01_archive.html
- Bilder: Archiv Prantl

Thomson:

- Katharina Prantl

Biljan-Bilger:

- <http://maria-biljan-bilger.at/>
- Hertha Kratzer: Die großen Österreicherinnen. 90 außergewöhnliche Frauen im Porträt, Ueberreuter Wien 2001, ISBN 3-8000-3815-3.
- Maria Biljan-Bilger. Ausstellungshalle Sommerein, Pustet Salzburg 2007, ISBN 978-3-7025-0555-4.
- Bilder: http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Biljan-Bilger 2014
- Bild: http://maria-biljan-bilger.at/?page_id=10 2014
- Bild: <http://maria-biljan-bilger.at/?p=107> Portrait 2014

Aschenbach:

- <http://www.uvm.edu/~wlipke/artuvm/treeof.php> 2014
- <http://www4.uwm.edu/c21/archivepage/timeline/1970s/73aschenbach/copernicus.shtml> 2014
- Bilde: <http://www4.uwm.edu/c21/archivepage/timeline/1970s/73aschenbach/copernicus.shtml> 2014
- Bild: <http://www.uvm.edu/~wlipke/artuvm/treeof.php> 2014

Jörres:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Rolf_J%C3%B6rres

- Bild: <http://www.uni-ulm.de/kunstpfad/39kuen.html> 2014
- Bild: http://de.wikipedia.org/wiki/Rolf_J%C3%B6res 2014

Palcr:

- <http://artlist.cz/?id=2354>
- Zentrum für zeitgenössische Kunst Prag www.fcca.cz 2006-2014

Trantenroth:

- <http://www.kuenstlerlexikon Saar.de/artikel/-/trantenroth-artur-dieter/> 2014
- http://de.wikipedia.org/wiki/A._D._Trantenroth Aug. 2014
- Bilder: <http://www.kuenstlerlexikon Saar.de/artikel/-/trantenroth-artur-dieter/> 2014

Wyss:

- <http://josef-wyss-bildhauer.ch/> 2014
- Bild: <http://josef-wyss-bildhauer.ch/images/inhaltbilder/portrait/1959%20St.%20Margarethen%2C%20A%2C%20Symposium%2012.jpg> 2014

Damianov:

- http://translate.googleusercontent.com/translate_c?depth=1&hl=de&prev=/search%3Fq%3Dkrum%2Bdamianov%26client%3Dsafari%26rls%3Den&rurl=translate.google.com&sl=fr&u=http://balkans.courriers.info/article20561.html&usg=ALkJrhgoqt1Zpl0570FLRFoBlqkWmPj_fQ#sthash.WjH5UtGR.dpuf
- <http://balkans.courriers.info/article20561.html> 2012
- Bild: <http://www.offi.fr/expositions-musees/institut-culturel-bulgare-3870/krum-damianov-438165.html> 2014
- Bild: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bulgarian_Asen_dynasty_monument_Veliko_Tarnovo_Klearchos.jpg 2014
- Bildtitel: <http://www.uni-vt.bg/1/?zid=161&page=7211> 2014

Buky-Schwarz:

- Bildtitel: http://www.quickiwiki.com/en/Buky_Schwartz 2014
- http://de.wikipedia.org/wiki/Buky_Schwartz 2014
- <http://www.bukyschwartz.com/> 2014

Reischke:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Reischke 2014
- <http://www.stiftung-bildhauerei.de/projekte/reischke-erich/information.html> 2012
- Bild: <http://www.ejz.de/index.php?&kat=50&red=28&artikel=108551809&archiv=1> 12.10.2007
- Bild: http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Reischke 2014

Ryszak:

- <http://www.ryszka.pl/>
- http://pl.wikipedia.org/wiki/Adolf_Ryszka 2014
- <http://www.art-st-urban.com/index.php?id=215&L=0> 2014
- Bild: <http://www.zuzuku.de/laender/sonstige/polen/oronsko/oronsko.htm> 2014

Prantl:

- Wolfgang Hartmann (Hrsg.), Werner Pokorny (Hrsg) u.a.: Das Bildhauersymposion. Entstehung und Entwicklung einer neuen Form kollektiver und künstlerischer Arbeit. Hatje, Stuttgart 1988, [ISBN 3-7757-0263-6](#).
- Alfred Weidinger (Hrsg.): Wir wollen Zeichen setzen - 50 Jahre Bildhauersymposion St. Margarethen. Weitra: Verl. f. Lit., Kunst u. Musikalien, 2009. 156 S., zahlr. Abb. [ISBN 978-3-900000-46-2](#)
- <http://www.kunstlexikon-saar.org/artikel/-/prantl-karl/>
- Klaus Albrecht Schöner (Hrsg.), Karl Prantl Die Sprache der Steine, Rema-Print-Littera Druck- u. VerlagsgmbH, Wien, 2014, ISBN 978-3-9502734-8-9
- Manfred Bauschulte (Hrsg.), Versuch über die Festigkeit Die Steinkunst von Karl Prantl, Klever Verlag, Wien, 2014, ISBN 978-3-902665-76-8
- Susanna Steiger-Moser, Gemeinde Pötttschin (Hrsg.) Karl Prantl geboren in Pötttsching,

Chlupac:

- Staatliche Galerie bildender Kunst in Náchod und Arbor vitae Praha Verlag, Miloslav Chlupac, Verlag vitae Praha, 2000, ISBN 80-85057-68-9
- http://de.wikipedia.org/wiki/Miloslav_Chlupac
- Bild: <http://www.zhibit.org/18sculpturetrailfrance/oeuvres-artwork/chlupac-miroslav> 2015
- Bilder: Staatliche Galerie bildender Kunst in Náchod und Arbor vitae Praha Verlag, Miloslav Chlupac, Verlag vitae Praha, 2000, ISBN 80-85057-68-9

„Berlin steiner-016-02“ von Kamahele - Eigenes Werk. Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons - http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_steiner-016-02.JPG#mediaviewer/File:Berlin_steiner-016-02.JPG

„Berlin prantl-003-01“ von Kamahele - Eigenes Werk. Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons - http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_prantl-003-01.JPG#mediaviewer/File:Berlin_prantl-003-01.JPG

„Berlin mizui-010-01“ von Kamahele - Eigenes Werk. Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons - http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_mizui-010-01.jpg#mediaviewer/File:Berlin_mizui-010-01.jpg

„Berlin teilnehmernamen-020-03“ von Kamahele - Eigenes Werk. Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons - http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_teilnehmernamen-020-03.JPG#mediaviewer/File:Berlin_teilnehmernamen-020-03.JPG